

Ankunft

Ein Signalton durchschnitt das monoton dröhnende Motorengeräusch. Dann säuselte eine Frauenstimme: „Kann ich Ihnen das Frühstück servieren?“

Es war die Stewardess, die mit ihrem Wägelchen gerade bei ihr Station machte. Der Weckruf traf sie ins Mark, und als sie sich die Augenmaske herunterschob, schlug ihr grelles Morgenlicht entgegen. Schlaftrunken nickte sie der kühl lächelnden Japanerin zu, die ihr mit einer Zange ein dampfendes Frotteetuch hinhielt. Geistesabwesend wischte sie sich die Hände ab. Die Wärme tat gut. Sie legte sich das Tuch auf die Stirn. Nachdem sie ihr Tischchen heruntergeklappt hatte, überreichte die uniformierte Frau ihr mit einer formvollendeten Bewegung das Plastikgedeck. Das Frühstück bestand aus einem Croissant, das den Namen nicht verdiente, Marmelade, Rührei, einem Würstchen, dazu Pommes und einen Kaffee. Schon von dem Anblick wurde ihr übel. Alles wackelte, wieder ein Luftloch, auch das noch nach endlos langen 11 Flugstunden. Sie blickte zum Bildschirm, das Flugzeugmodell rückte gerade auf der japanischen Hauptinsel ein Stück weiter. Angewidert ließ sie das Essen stehen und schluckte den Kaffee mit viel Milch herunter.

Diese morgendliche Betriebsamkeit war einfach unerträglich, zumal um ein Uhr morgens mitteleuropäischer Zeit, kurz nachdem man eingeschlafen war. Jeanne Dufrou hatte in ihrer Redaktion schon oft genug über die Strapazen der Japanflüge geklagt. Während sich die Manager, mit denen sie in Charles de Gaulles eingestiegen war, in der Business Class in den versenkbaren Sitzen zum Schlafen lang machen, musste sie sich die Beine verrenken. Sie aber war eben nur Journalistin, wenngleich bei einer großen französischen Zeitung. Da hatte der Chef sie mal wieder 'rangekriegt: „Man hört viel über die Bauprojekte in Japan“, hatte er gesagt, „was dort geplant wird, sprengt alle Dimensionen. Das ist doch 'was für Sie. Sie sind doch immer gerne in Japan.“

Damit hatte er natürlich recht, der Stubenhocker. Nun gut, aber der Job würde auch diesmal nicht einfach werden - allein schon das japanische Englisch ihrer Gesprächspartner oder schlimmer noch

die diplomatisch frisierten Antworten der Dolmetscher. Immerhin, es ging um ein Prestige-Projekt, mit dem Japan international Wind machen würde. Da würden die Japaner hoffentlich freiwillig die wichtigen Informationen rausrücken. Also wenigstens nicht die übliche Geheimniskrämerei. Egal, wie es auch laufen würde, sie käme mal raus aus der Pariser Tristesse und aus dem Hamsterrad des redaktionellen Alltags. Tagsüber immer Termine, nachts schreiben bis die Buchstaben vor den verquollenen Augen verschwammen, alle zwei Wochen Chefin vom Dienst noch vor dem Hahnenschrei, Zigaretten, literweise Kaffee und dazwischen gequetscht eine Mütze voll bleiernem Schlaf. Jetzt würde sie mal für eine Woche eigener Chef sein, interessante Leute treffen und die Partys in der schrägen Tokioter Szene besuchen. Auch das gehörte ja dazu.

Ein Blick aus dem Fenster zeigte ihr, dass sie sich schon im Sinkflug befanden. Aus Grün- und Grautönen setzten sich Flecken zu Landschaften zusammen, Schimären, die unter ihnen dahinzogen, bis die Küstenlinie kam und sie über ihr Ziel hinausschossen. Klar, über dem Meer würden sie dann eine große Schleife drehen und Narita Airport anfliegen.

Die japanische Sitznachbarin am Fenster war jetzt aufgewacht und kramte nervös in ihrer Handtasche herum, dabei fiel ihr etwas herunter. Es rollte herüber. Jeanne griff nach dem Gegenstand - es war ein Lippenstift - und hielt ihn der jungen Frau hin, die mit vorgehaltener Hand ihr verschlafenes Lächeln verbarg und sich mit übertriebenem Nicken bedankte. Im Mittelgang reckte ein zwischen japanischen Nachbarn eingezwängter jüngerer Mann mit blondem Pferdeschwanz seine Arme, soweit die Kabinendecke das zuließ. Sein Nachbar dehnte mit seitlich wippender Kopfbewegung seine Nackenmuskeln. Jeanne verstaute die Mappe mit den Broschüren, Ausdrucken und Entwürfen in ihrer Aktentasche. - Endlich gelandet!

Der Flughafen von Narita war leer um diese frühe Tageszeit. Aus dem Flugzeug kroch ein träger Menschenwurm ans graue Tageslicht, schlängelte sich dann durch Gänge über Treppen, vorbei an ausdruckslos mit Atemschutzmasken dastehendem Sicherheitspersonal. Ein Schild forderte Bazillen- und Vireenträger dazu auf, stehenzubleiben und sich vom Gesundheitsdienst untersuchen

zu lassen. Lautlos im Dämmerzustand wandelten die Fluggäste über endlose Gänge an riesenhaft leuchtenden Ikonen der japanischen Werbeindustrie vorbei. Dann kam zügig die Abfertigung an der Passkontrolle, die rasche Gepäckausgabe, alles wie immer perfekt organisiert. Anschließend glitt man schlaftrunken mit lautlos rollenden Koffern über gewienerte Laufstege zum Ausgang.

Kaum hatte Jeanne das Flughafengebäude verlassen, umhüllte sie ein Dunst, dessen herber Geruch ihr mitteilte, dass sie jetzt in Japan war. Sie fuhr lieber mit dem Bus als mit dem Airport-Express. Denn die Busroute führte über die hoch gelegenen Autobahnschleifen der Tokyo Bay hinweg über die künstlichen Inseln. Wenn man schließlich auf der Rainbow Bridge langsam der sich gigantisch am Ufer auftürmenden Mega-City näher kam, hatte man das Gefühl, wirklich in Tokio anzukommen. In Roppongi würde sie sich dann ein Taxi zu ihrem Hotel nehmen.

Es gab kaum Mitreisende zu dieser frühen Stunde. Der uniformierte Busfahrer verstaute ihr Gepäck in dem fast leeren Kofferraum. Jeanne empfand ein Gefühl von Ferien. Nachdem der Bus Narita verlassen hatte, flogen die Zweckbauten der Chiba-Präfektur an ihrem Fenster vorbei. Das alles war ihr bei ihrem ersten Japanbesuch erschreckend hässlich vorgekommen. Aber dann: die Hinweisschilder der Autobahn, ein barockes Labyrinth kryptischer Schriftzeichen. Übernächtigt lehnte sie sich zurück, schaute noch auf den eleganten Busfahrer mit seinen weißen Handschuhen, er würde sie schon sicher ans Ziel bringen. Die sanfte Schaukelbewegung des Busses wog sie langsam in wieder in einen Halbschlaf.